

Kompass statt Uhr

_Fachgruppe Technik fragt nach Umgang mit der Zeit

„Alles hat seine Zeit“ – die alte Erfahrung aus dem Buch Kohelet im Alten Testament scheint zunächst unserer modernen Welt zu widersprechen. „Zeit? Ich habe keine, oder zumindest zu wenig!“ Oft sind die Tage zu voll, die Unzufriedenheit wächst. Zudem werden in vielen Unternehmen und Organisationen die Abläufe verdichtet – eine sehr praktische Umsetzung der physikalischen Formel, dass Leistung gleich Arbeit pro Zeit ist.

Anlass genug für die Fachgruppe Technik der Akademiker-SMD, sich bei ihrer vergangenen Tagung mit dem Thema Zeitgestaltung zu beschäftigen. Der Unternehmensberater Roland Seidl führte dabei praktisch ins Zeitmanagement ein; Wolfgang Tarrach, Reisesekretär der Akademiker-SMD, war für die geistlichen Impulse zuständig.

Der subjektive Eindruck, dass Zeit eine äußerst knappe Ressource darstellt, impliziert bereits ein gewisses Stressverhalten. Objektiv gesehen hat es aber kaum mehr „freie“ Zeit gegeben als in unseren Tagen. Woran liegt es also, dass die Zeit so knapp erscheint? An den Anfang der Analyse stellte Roland Seidl die Frage, ob wir uns in unserer Zeiteinteilung frei oder fremdbestimmt fühlen. Dann beschrieb er, wie sich die Vorstellung vom idealen Zeitmanagement in den letzten Jahren gewandelt hat: Man versteht es heute weniger als Methodik, um die knappe Ressource möglichst effizient zu nutzen, denn als Hilfsmittel, um nicht die Orientierung zu verlieren. Auf symbolischer Ebene tritt sozusagen der Kompass an die Stelle der Uhr.

_Welche Tätigkeit hätte bedeutende, positive Folgen?

In Gruppenarbeiten zu den Bereichen „Ziele definieren“, „Prioritäten setzen“ und „Planen“ konkretisierten wir die Idee des Zeitmanagements als Kompass. Dazu kamen Phasen persönlicher Orientierung, in denen wir Teilnehmer uns mit Fragen beschäftigten wie: Welche Tätigkeit hätte bedeutende, positive Folgen für mein Privat- oder Berufsleben? Räume ich dieser Tätigkeit genügend Zeit ein? Welches sind meine drei bis fünf wichtigsten Rollen (es ist erstaunlich, auf wie viele man da kommt!) und welche Ziele verfolge ich dort eigentlich?

Ferner ging es um individuelle Besonderheiten in unserem Umgang mit der Zeit. Nimmt sich der eine grundsätzlich zu viel vor, leidet der andere an „Aufschieberitis“ und erweitert beständig seine Arbeitsumgebung durch neue Ablagen. Hat die eine immer neue Ideen und vergisst darüber die alten, versucht die andere Konflikte auszuweichen und sagt niemals Nein. Dabei können wir in unseren Rollen ganz verschieden reagieren.

Der Gottesdienst nahm das unterschiedliche Zeiterleben noch einmal anhand der Geschichte von Maria und Marta auf (Lk 10,38-42). Als Jesus mit den Jüngern die Schwestern besuchte, kümmerte sich Marta um die Gäste, während Maria seelenruhig den Worten Jesu lauschte. Dies sollte nicht vorschnell moralisierend verstanden werden: Besorgen wie Innehalten haben ihre jeweilige Zeit. Wichtig ist aber, dass auch das Lauschen zu seinem Recht kommt, denn es wird von den Aktivitäten schnell erdrückt. Findet es seinen Platz in unseren Terminkalendern?

Dr. Paul-G. Frank, Siegen

Im Folgenden einige Bilder von der Tagung

Burg Fürsteneck, 11.-13.11.05



Tagung "Alles hat seine Zeit"



